Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 8

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NARRENKARREN

Hieronymus Zwiebelfisch

Winterliche Betrachtung

Seit ich mich zu erinnern vermag, gab es Winter, die sich auch in den Städten bemerkbar machten; nicht nur mit Kälte und Frost, sondern sogar mit Schnee. Früher gewährte die Schulleitung grossherzig einen freien Nachmittag, wenn so viel Schnee gefallen war, dass die Kinder an den umliegenden Hügeln schlitteln konnten. Ja, das war noch ein Spass, hinauszuziehen vor die Stadt und mit klammen Fingern die Buckel hinunterzurutschen!

Mit etwa fünfzehn Jahren wechselte ich von der Zunft der Fussgänger hinüber in den Kreis der Velofahrer. Damals, Anfang der fünfziger Jahre, waren die Autos noch kein allzu grosses Hindernis. Auch den Schnee nahmen wir gelassen hin; wurde das Fahren dennoch zu gefährlich, so stiegen wir eben in die Strassenbahn – doch die verkehrte zur Winterszeit nicht regelmässig ...

Darum folgte später das erste eigene Auto. Nun wurde der Winter in der Stadt überhaupt unerwünscht. Die Angst vor Unfällen wuchs mit zunehmendem Alter, zudem ärgerten mich mehr und mehr das leidige Eiskratzen und das mühselige Anlassen des Motors. Und in einem eiskalten Auto ist es auch nicht gerade gemütlich. Es kam hinzu, dass mein zurückgelegter Aufstieg in bezug auf die Transportmittel – von der Schuhsohle über das Fahrrad bis zur Blechkabine – stetig teurer geworden war und noch immer teurer wurde. Der Winter hatte sich für mich gründlich gewandelt: von der kindlichen Freude an sportlichen Fuss- und Velorallys durch Schnee und über Eis war nichts übriggeblieben; ich war zum griesgrämigen Wintermuffel geworden.

Beim kürzlichen harschen Wintereinbruch fasste ich daher den heroischen Entschluss, das Auto am Strassenrand stehenzulassen, bis wieder besseres Wetter käme. Stolz marschierte ich zur Tramhaltestelle, endlich hatte mich die Vernunft wieder, ich fühlte mich ausserdem als echter Umweltschützer. Ich freute mich auf die erste Fahrt seit langem – nostalgische Gefühle wogten durch meine Brust.

An der Haltestelle warteten bereits einige Leute. Ebenfalls vernünftige Menschen wie du, dachte ich. Auch war diese Ansammlung von frierenden und zitternden Menschen ein untrügliches Zeichen dafür, dass demnächst ein Tram kommen sollte. Nach etwa zehn Minuten warteten bereits etwa fünfzehn Personen, alle blickten in dieselbe Richtung, dorthin, wo das Tram erscheinen musste. Nichts ... Die Leute wurden unruhig, einige fluchten laut vor sich hin, andere suchten tröstliches Einverständnis mit Leidensgenossen und -genossinnen. Da fasste ich nochmals einen heldenhaften Entschluss: nämlich den, zu Fuss zu gehen wie in meiner Kindheit. Auf der ganzen Strecke, die ich ursprünglich zu fahren beabsichtigte, überholte mich kein einziges Tram ...

Am nächsten Tag las ich in der Zeitung, dass Kälte und Schnee zu einem Zusammenbruch des öffentlichen Verkehrs geführt hätten. So war nicht nur ich, sondern ebenso die Technik wieder dort angelangt, wo wir alle vor vielen Jahren schon einmal waren: Die Menschen gingen zu Fuss, weil die vielgepriesene Strassenbahn versagte. Der einzige Unterschied lag darin, dass früher nur die Weichen ihren Geist aufgaben, heute nun sind es bei den modernen Tramwagen auch die automatischen Türen! Inzwischen waren die ersten Menschen auf dem Mond – aber Weichen und Türen, das ist offenbar immer noch nicht zu bewältigen.

Eigentlich tröstlich, dachte ich, als ich wieder zu Hause in der warmen Stube sass. Wie schlimm, wenn sich die Natur so sang- und klanglos besiegen liesse – von den Menschen.

SPORT

Der Denksport ist der billigste Sport, er kostet nichts. Ausserdem kann es bei diesem Sport keine Verletzungen geben. Die Abenteuer, die mit diesem Sport erlebt werden, sind grösser als bei jedem anderen Sport.

Warum gibt es so wenige Leute, die diesen Sport wählen?

Mit der Zeit

Da gab es einmal ein gemütliches Sprichwort, und das hiess:

«Sage mir, was du liesest, und ich will dir sagen, wer du bist.»

Offensichtlich gehen auch Sprichwörter mit der Zeit, wie Zwiebelfisch feststellen musste, als er staunenden Auges las:

«Sage mir, wie du fährst, und ich will dir sagen, wer du bist.»

Schrecklich, wenn das Auto eines Tages wegen Treibstoffmangels abgeschafft werden müsste. Wie könnte man dann noch herausfinden, wes Geistes Kind einer ist?

Nostalgie

Früher hatten die Wände Ohren.
Jetzt haben sie Wanzen.
Das hat mit der Hygiene nichts zu tun,
aber viel mit dem Fortschritt.

Bericht

In mühseliger Kleinarbeit wickelte er seine Träume in Seidenpapier ein. Darauf warf er sie aus dem Fenster auf die Strasse hinunter, wo sie eine verheerende Wirkung hatten. Im allgemeinen Chaos soll es zahlreiche Verletzte gegeben haben.

Nach dem Urheber dieses hinterhältigen Anschlags auf die öffentliche Sicherheit werde noch gefahndet. Vermutlich handle es sich um die Tat eines Geistesgestörten.

Von den Behörden wurde vorsorglich folgende Verordnung erlassen: «Ab sofort müssen Träume in Stahlbehältern, die bei der Kehrichtverbrennungsanstalt zu beziehen sind, der Müllabfuhr übergeben werden, wo Fachleute sie anschliessend entschärfen.»

???

Auf die Frage, warum er schon so lange keine öffentlichen Konzertveranstaltungen in der Schweiz mehr unternehme, antwortete der Sänger, Buchautor, Showstar, Ehemann und Grossvater Vico Torriani (61): «Ich singe schon seit 1945. In meinem Beruf muss man immer zu seinem Publikum stehen. Mein Publikum hat mir offenbar Ruhe auf dem Gipfel meines Erfolges gewünscht. Und diesen Wunsch habe ich meinem Publikum erfüllt. Ich geniesse es, einmal vom grossen Rummel weg zu sein. Als ich zum Beispiel letzten Herbst an der Frankfurter Buchmesse war, hat mich kein Mensch erkannt. Ich sass da ganz verloren am Stand meines Verlegers, genauso, wie es mein Publikum eben möchte!»

Eine wahre Geschichte

(Zusammengestellt aus den Schlagzeilen des «Brückenbauers» Nr. 4 vom 29. Januar)

In **Moskaus Konsumtempel** tauchten **die gestohlenen Ferien-Dollars** auf, die **ein Mann des ganzen Volkes** aus **Klein-Texas am Bodensee** in Umlauf brachte. Nach seiner **Geburt unter Wasser** rief er: **«4264 Unterschriften machen noch keinen Frühling!»** Auf die Frage, **was ein Rekrut so alles brauchen kann,** antwortete er: **«987 Sonnen** und ein **Leben mit dem Bildschirm!» Alte Bekannte** meinten dazu: **«Zerstören wir die Wurzeln unseres Daseins? Wer haftet für Winterschäden?»** Doch die **Lava der Seele** war nichts als ein **verbissenes Schwarzpeter-Spiel,** wie **treue Gäste** dieser **Polit-Show** feststellten. Vor dem **Weltbuffet** gab's **ein Hörspiel zum Apéro,** wobei **Meuchelpuffer** nur eine **kurze Zuversicht** genossen. Sie fragten sich: **«Steht die zweite Säule endlich?»**

Oft fehlt dem Stichwort der rote Faden, welcher ihm folgen sollte.

Missverständnis

Wenn Sie noch einmal meinen Vortrag mit einem Zwischenruf unterbrechen, lasse ich Sie hinausstellen, sagte der Redner.

Das wünsche ich mir ja, rief der Mann nach vorn, allein getraue ich mich nicht wegzugehen, ich bin so schüchtern ...

Dialog

«Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?»
«Ja.»
«Haben Sie Phantasie?»
«Ja.»
«Sind Sie kreativ?»
«Ja.»
«Würden Sie sich als humorvoll bezeichnen?»
«Ja.»
«Und auch als spontan?»
«Ja.»
«Fällt es Ihnen leicht, Konflikte zu lösen?»
«Ja.»
«Besitzen Sie eine eigene Meinung?»
«Ja.»
«Können Sie Ihre Ansichten im Freundeskreis und am Arbeitsplatz durchsetzen?»
«Ja.»
«Neigen Sie zu differenzierter Betrachtungsweise von komplexen Problemkreisen?»
«Ja.»
«Bedienen Sie sich einer differenzierten Ausdrucksweise?»
«Ja.»
«Könnten man Sie also als redegewandt bezeichnen?»
«Ja.»
«Im Namen des Instituts für Meinungs- und Verhaltensforschung bin ich Ihnen für die so offene und ehrliche Beantwortung meiner Fragen zu grossem Dank verpflichtet.»
«Ja.»
«Auf Wiedersehen.»
«Ja.»

Arroganz

Manche Leute
gebärden sich so,
als würde
jeden Morgen
die Sonne
aus ihrem Hintern
aufsteigen
und am Abend wieder
darin versinken.

WAS KUKIDENT FÜR DAS GEBISS, IST DER NARRENKARREN FÜR DEN GEIST!

Ratschlag der Woche

Überfüllte Gartenbäder, wo Sonnenölsardine neben Sonnenölsardine liegt, sind vielen Leuten ein Greuel. In wenigen Wochen beginnt die Badesaison. Nutzen Sie diese Zeit, gehen Sie jetzt ins Gartenbad. Denn vor Beginn der Badesaison haben Sie Platz zum Verschwenden.

10 Zwischenrufe

I.
Missverständnisse entstehen auf Grund der unausgesprochenen Vereinbarungen über die Handhabung unausgesprochener Vereinbarungen.

II.
Das Vorurteil dispensiert vom differenzierten Urteil. Wer urteilen will, muss denken. Kein Wunder, dass das Vorurteilen so verbreitet ist.

III.
Je komplizierter die Komplexität eines komplizierten Komplexbereichs ist, desto kompetenter fühlt sich der Inkompetente zu einer ihm kompetent erscheinenden Beurteilung.

IV.
Konstruktive Kritik ist nur deshalb so wichtig, weil sie dem Vertreter des kritisierten Objektes zeigt, durch welche Massnahmen sich künftig Kritik an seiner Sache vermeiden lässt.

V.
Man verlangt vom mündigen Staatsbürger eine eigene Meinung. Weicht die eigene Meinung des mündigen Staatsbürgers von der Meinung der Mehrheit ab, so versucht man, ihn zu entmündigen.

VI.
Ruhe ist das halbe Leben, die andere Hälfte besteht aus Ordnung. Wer seine Ruhe haben möchte, ordnet sich ein und unter: Bei lebendigem Leib ruht er in Frieden.

VII.
Die Revolution im Bereich der Technologie und der Elektronik ist allseits beliebt. Eine Revolution unseres Gesellschaftssytems erübrigt sich somit und ist deshalb unerwünscht.

VIII.
Früher war alles viel besser. Das haben auch schon jene gesagt, die sich früher an früher erinnerten. Am besten hatten es offenbar die Höhlenbewohner.

IX.
Die Spiesse, mit welchen die Spiesser das Spiessbürgertum verteidigen, sind kurz und stumpf. Allein die Masse der unbeweglichen Spiesserspiesse garantiert den Bestand des Spiessbürgertums.

X.
Anstoss an Denkanstössen nehmen nur jene, die nicht denken können.

Abwandlung
Lügen haben kurze Beine – leider sind sie sehr ausdauernd ...

Vergleich Hunde sind an der Leine zu führen.
Kinder dürfen den Rasen nicht betreten.
Wie schön haben es die Kinder:
sie können auf dem Asphalt frei spielen ...

Randbemerkung
Irren
ist menschlich,
Fachleute
sind Götter.